

Eine schlechte Woche für die Demokraten

Zusammenfassung der US-Berichterstattung vom 04.06. - 08.06.2012

(vw) Bisher schienen die Demokraten erfolgreicher im Wahlkampf zu sein als die Republikaner. Im Verlauf der vergangenen Woche hat sich das jedoch möglicherweise geändert. Wie die *Washington Post* berichtete, konnte der republikanische Präsidentschaftskandidat Mitt Romney nicht nur 25% mehr Spendengelder für seine Kampagne gewinnen als der amtierende Präsident Obama, verschiedene Fehler der Demokraten könnten ihm auch zum Vorteil gereichen. So verkündete beispielsweise Bill Clinton in einer Rede entgegen der offiziellen Position des Weißen Hauses, dass die Steuersenkungen der Bush-Regierung unter Umständen noch ausgeweitet werden müssten, um die Wirtschaft anzukurbeln. Wenig später erregte der Präsident selbst Aufsehen, als er in einer Diskussion mit Kritikern behauptete, dass der private Wirtschaftssektor gut dastehe. Auch wenn der Präsident und die Demokraten später versuchten, den Schaden zu begrenzen, so ist es laut der *Washington Post* an der Zeit, dass das krisenerprobte Team Obamas seinen Gegner und die wirtschaftlichen Probleme nicht länger unterschätzt.

Im Laufe dieses Monats wird der U.S. Supreme Court über das Schicksal des von der Obama-Regierung verabschiedeten Affordable Health Care Act entscheiden. Laut den in der *New York Times* zitierten Expertenmeinungen werden die Folgen des Urteils jedoch vermutlich weniger einschneidend sein als angenommen. So sei es wahrscheinlich, dass die Veränderungen, die bereits stattgefunden haben seit das Gesetz in Kraft getreten ist, auch im Falle einer Aufhebung durch den Supreme Court weiterhin bestehen bleiben. Lediglich die Geschwindigkeit, mit der sie umgesetzt werden, könnte sich verringern. Doch selbst wenn das gesamte Gesetz aufrechterhalten werden sollte bleiben viele Probleme wie die generell hohen Kosten für medizinische Versorgung weiterhin bestehen. Sollte der Supreme Court entscheiden nur einzelne Klauseln wie die Versicherungspflicht für den Einzelnen aufzuheben, könnte das auf lange Sicht eine weitere Erhöhung der Beiträge zur Folge haben. In diesem Fall wäre es nämlich wahrscheinlich, dass Gesunde weiterhin auf eine Versicherung verzichten um Geld zu sparen, während schwer Erkrankte weiterhin überhaupt keine Versicherung abschließen können. In Zukunft bestünde die Mehrheit der Versicherten somit aus älteren oder gesundheitlich angeschlagenen Menschen. Für diese müssten die Versicherungen viele Leistungen erbringen, was auf lange Sicht eine Erhöhung der Beiträge zur Folge hätte.

Es ist kein Geheimnis, dass Film und Fernsehen einen großen Einfluss auf das Leben vieler Menschen haben. So hat beispielsweise nahezu jede TV-Serie eine breite Anhängerschaft, die Außenstehenden oft den Eindruck vermittelt, dass die Fans sich der Grenze zwischen Realität und Fiktion nicht mehr vollständig bewusst sind. Es ist jedoch überraschend, wenn selbst Zeitungen wie die *New York Times* dazu übergehen, eine reale Vergangenheit mit Hilfe einer fiktiven TV-Welt zu beschreiben. So verwies die *Times* laut einem Artikel des *Slate Magazine* in der Vergangenheit des Öfteren auf die Serie *Mad Man*, wenn es darum ging die in den 1960ern herrschenden Verhältnisse, wie beispielsweise Sexismus am Arbeitsplatz, zu veranschaulichen. Scheinbar ist in Vergessenheit geraten, dass die Serie auf den Ereignissen der 1960er basiert und nicht umgekehrt. Es stellt sich daher doch die Frage, weshalb in einem

solchen Fall auf die Vorstellungen einer TV-Serie zurückgegriffen werden muss, wenn man genauso gut Bezug auf die Erfahrungen realer Menschen nehmen könnte.

Quellen:

<http://www.slate.com>

<http://www.washingtonpost.com>

<http://www.nytimes.com>